

Laudatio

zur Verleihung der «Studienpreise der Stiftung Pestalozzianum»

an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH)

vom 26. November 2020

Von Peter Stücheli-Herlach, Vorsitzender der Jury "Studienpreise der Stiftung Pestalozzianum" *

Sehr geehrter Herr Rektor, lieber Heinz

Geschätzte Preisträgerinnen und Preisträger

**Liebe Mitglieder der Jury, des Stiftungsrates Pestalozzianum
und der Hochschulleitung**

Zu einem **erfreulichen Anlass** treffen wir uns hier, wenn wir die Preise für herausragende Studienarbeiten an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) heute übergeben können. Das Erfreuliche allerdings müssen wir **unter eher unerfreulichen Umständen** tun. Leistungswilligen und leistungsfähigen Nachwuchsleuten der **öffentlichen Bildung** zollen wir heute unsere Anerkennung, und dies in einem durch Corona erzwungenen, **kleinen nichtöffentlichen Rahmen**.

Ich mache mir aber gar keine Sorgen, wir werden das alles gut überstehen. **Herzlichen Dank** an dieser Stelle den Mitgliedern der Jury, dem Rektorat der PHZH und an die Geschäftsstelle der Stiftung Pestalozzianum für das rasche und unkomplizierte Organisieren dieses Anlasses. **Besonderen Dank** auch dem PHZH-Pianisten Simon Schwaninger für die spontane Bereitschaft, den Anlass klangvoll zu umrahmen.

* Die folgenden Personen gehörten im Jahr 2020 der Jury an: Renato Granzotto, Versammlung der Studierenden PHZH; Prof. Dr. Monique Honegger, Dozentin PHZH; Andrea Keck Frei, Dozentin PHZH; Stefan Marty, Dozent PHZH; Dr. Josiane Tardent, Dozentin PHZH; Barbara Schäuble und Urs Meier, Stiftungsrat Pestalozzianum; Prof. Dr. Peter Stücheli-Herlach, Stiftungspräsident Pestalozzianum (Vorsitz).

Allerdings: Hier in diesem kleinen Rahmen die ganz grossen Leistungen zu würdigen, das ist uns wohl vertrauter, als es zunächst erscheinen mag. Denn: Welche Lehrperson kennt sie nicht, Zeiten einsamer Vorbereitung, in frühen und stillen Morgenstunden, in späten Abendstunden, an ruhigen Sonntagen ... diese Momente, in denen sich Lehrpersonen die lärmige Öffentlichkeit des Schulhauses und den Trubel im Klassenzimmer nur vorstellen können. Wer kennt das nicht, sich ganz einsam das öffentliche Kollektiv des Schülerpublikums vorstellen zu *müssen*, um später das Richtige für jede einzelne Schülerin, für jeden einzelnen Schüler zu tun. Und das Richtige ist ja: **Trotz aller Öffentlichkeit der Bildung jeder und jedem Einzelnen die individuellen Erfahrungen und Fortschritte zu ermöglichen, auf die sie und er ein gutes Recht hat.** Max Frisch umschrieb diese Ausgangslage einmal treffend wie folgt: „Öffentlichkeit, das ist die Einsamkeit aussen“. Nicht nur Schriftsteller, auch Lehrpersonen kennen das aus dem Alltag nur zu gut.¹

Max Frisch umriss auch, was diese Einsamkeit da draussen in den öffentlichen Schulen bedeuten kann. „Man ist immer bestürzt“, schrieb er, „wenn man Publikum sieht, und möchte vor Scham versinken.“ Nun ja, da haben wir zwar alle unsere robusten Kompetenzen, um nicht jeden Morgen vor dem Klassenpublikum und nicht an jedem Elternabend in Scham zu versinken. Aber gewiss doch, diesen kleinen Schuss von Lampenfieber und Adrenalin, dieser Auftrag, der uns schon bei der einsamen Unterrichtsvorbereitung antreibt, das trägt zur Qualität eines Unterrichts wohl nicht ganz unwesentlich bei. Dieser Auftrag nämlich, ganz **im Stillen eines Studiums an der PH oder einer professionellen Unterrichtsvorbereitung den Boden zu legen für das Bestmögliche aller im ganzen Schülerpublikum.**

So sind Frischs Notizen passende Leitsätze auch für das, was wir auch hier, in diesem kleinen und stillen Rahmen, gerade tun. Es sind Leitsätze für das, was Sie mit ihren Studienarbeiten schon getan haben. Und Leitsätze für das, was Sie, liebe Preisträgerinnen und Preisträger, auch in der Zukunft des Lehrberufs erwartet – und wozu wir Sie motivieren wollen. „**Man gibt sich preis, um einen Anfang zu machen,**“ schrieb Frisch weiter über diese Einsamkeit in der Öffentlichkeit des Schulbetriebs. Preisgegeben haben Sie sich alle, mit Ihren Studienarbeiten, dies weit über das formal und weit über das mindestens Notwendige hinaus. Einen Anfang gemacht

¹ Max Frisch (1958): Öffentlichkeit als Partner (S. 56ff.) Frankfurt am Main: Suhrkamp.

haben Sie alle, für eine erfolgreiche Laufbahn als Lehrende, zu der wir Ihnen von Herzen nur das Allerbeste wünschen. Und dafür, dass Sie sich so preisgegeben haben, erhalten Sie nun einen wohl verdienten Studienpreis.

Da darf ich Ihnen, Frau **Gabriela Schwegler**, einen der beiden Professionspreise übergeben. Als ehemalige Journalistin und Kommunikationsstudentin kennen sie diese ganze „Einsamkeit aussen“ wohl schon zur Genüge. Ihr Beispiel ist nun für uns ein Vorbild dafür, **wie man den Lehrerinnenberuf als öffentlichen Beruf verstehen kann** und wie man daraus einen ganz spezifischen Antrieb gewinnen kann. Sie haben sich in Ihrem Präsentationsportfolio mit fünf Kompetenzstandards des Berufs auseinandergesetzt. Die Kultur des Feedbacks, eine Toolbox für Lernstrategien im sozialen Raum und die Reflexion der eigenen Person in ihrer neuen öffentlichen Rolle gehören dazu. Die Jury war begeistert vom, ich zitiere, „hohen Praxisbezug“, der „professionellen Grundhaltung“ und dem „Streben nach hoher „Qualität“. **Ich gratuliere Ihnen, Frau Schwegler, zum Professionspreis!**

Mit dieser Situation des Ausgesetzt- und Ausgestellt-Seins haben Sie, Frau **Alessandra Leonforte**, einen anderen, aber nicht weniger produktiven Umgang gefunden. Und damit den zweiten Professionspreis dieses Jahres gewonnen. Sie stellen die Kreativität ins Zentrum – genauer, die Bedeutung der Kreativität für die zentralen „Skills“ des 21. Jahrhundert. Ernährung, Philosophie, Querdenken, Architektur und Yoga gehören zu den pädagogischen Themen, die Sie in Ihrem Portfolio behandeln. Die Jury lobt ganz besonders die „innovativen Unterrichtsbeispiele“ und ihre Arbeit, die sich durch „ausserordentliche Tiefe und Originalität“ auszeichne. **Ich gratuliere Ihnen zum Professionspreis!**

Doch wie rede ich von Kreativität und Innovation. Und zu wem rede ich da. Innovativ unterwegs im öffentlichen Schulsystem, das sind nämlich auch Sie, Herr **Raphael Strupler**, und Sie erhalten dafür den diesjährigen Innovationspreis. Mit Ihrem Dokumentarfilm über das – zwischen Öffentlichkeit und Privatheit aufgespannte – Schulsystem von Kenia und mit einem begleitenden Text haben Sie die Jury in den Bann gezogen. Das „hohe ästhetische und inhaltliche Niveau“ Ihrer Arbeit, so die Jury, war dabei nur das eine. Sie haben sich noch in anderer und nicht weniger eindrücklichen Weise „preisgegeben“. Nämlich dadurch, dass Sie Ihre Rolle als Filmemacher und

als Lehrperson im schweizerischen Schulsystem gleichzeitig so reflektierten, dass Ihre filmische Veröffentlichung einem **Lehrstück für einen „interaktiven Lernprozess“** geworden ist, wie die Jury festhält. **Ich gratuliere Ihnen, Herr Weikert, ganz herzlich zum Innovationspreis!**

In der „Einsamkeit aussen“ neues zu Kreieren und über sich und andere zu reflektieren, das sind Zugänge, die nicht im Widerspruch stehen zu wissenschaftlichem Arbeiten und zu solidem Wissenserwerb. Genau das können wir lernen von Ihnen, Herr **Christopher Weikert**. Und von Ihrer Masterarbeit, für die sie den Forschungspreis erhalten. Sie haben eine Aktionsforschung im Geschichtsunterricht durchgeführt. Die Jury hält sie für „beispielhaft“ und lobt daran ganz besonders, ich zitiere, die „exzellente Verknüpfung von fachlichem Wissen, fachdidaktischem und lernpsychologischem Wissen auf wissenschaftlich sehr hohem Niveau.“ Nun, so anspruchsvoll das klingt, so spielerisch haben Sie die Schülerinnen und Schüler dazu anleiten können, anhand von Wilhelm Tell und der Apfelschuss-Legende ihr Geschichtsbewusstsein zu schärfen und – in der Auseinandersetzung mit historischen Quellen – **kritisches Denken einzuüben**. Möge dies eine Anleitung sein auch für möglichst viele andere, für ebenfalls scharfdenkende und ebenfalls kritische Geschichtslehrerkolleginnen und -kollegen in der Zukunft! **Ich gratuliere Ihnen, Herr Weikert, ganz herzlich zu diesem Forschungspreis!**

Ja, pädagogische Leistungen von dem Kaliber, wie Sie sie erbracht haben, sie sind es wert, aus der Einsamkeit in die Öffentlichkeit zu gelangen und die Diskussion über öffentliche Bildung anzuregen. Und das kann nicht nur – wie bei Herrn Weikert – mit Wilhelm Tell gelingen. Den Anfang machen wir oft auch bei **Themen, die scheinbar am Rande liegen und nur eine Minderheit betreffen**. Das jedenfalls haben Sie, Frau **Selina Derungs** und Frau **Mara Vivienne Uehla**, uns allen bewiesen. Ihre Arbeit betrifft das „Lernen und (die) soziale Teilhabe von hörbeeinträchtigten Kindern im Kindergarten und auf der Unterstufe“. Und dafür erhalten Sie den Dialogpreis zuerkannt. Sie lassen uns aufhorchen mit Ihrer Fallstudie über drei betroffene Kinder. Sie lassen uns aufhorchen etwa dann, wenn Sie zeigen, wie nicht nur das Akustische uns bei der Förderung solcher Kinder beschäftigen sollte, sondern gerade und besonders auch die Placierung im Raum und – man höre! – die Lichtverhältnisse oder der Einsatz von Visualisierungen. „Herausragend“, so die Meinung der Jury, ist

der von Ihnen erreichte „Reflexionsgrad“. Auf das man in einer möglichst breiten Öffentlichkeit sehe, höre und staune, was möglich ist, um auch Kinder mit besonderen Voraussetzungen an öffentlicher Bildung teilhaben zu lassen. **Dafür erhalten Sie beide den Dialogpreis, wozu ich Ihnen von Herzen gratuliere!**

Also „man gibt sich preis, um einen Anfang zu machen“ (Frisch). **Den Preis haben Sie bezahlt**, liebe Preisträgerinnen und Preisträger, durch hartes und engagiertes Arbeiten in Ihrem Studium. **Den Preis dafür haben Sie nun verdienterweise erhalten.** Diesen Moment verbinden wir nun auch mit der Hoffnung, dass Sie die Kraft finden werden, **sich auch in Zukunft immer wieder preiszugeben**, auch im künftigen Alltag der Schule. Und dass Sie damit allen Schülerinnen und Schülern immer wieder einen glücklichen Anfang ins Leben schenken dürfen. So einsam also, wie es manchmal scheinen mag, werden Sie im Schulalltag da draussen gar nicht sein!

Wir wünschen Ihnen alles Gute! Und ich danke für die Aufmerksamkeit.